Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 2

Artikel: Kriegserlebnisse von 1866

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Vereinsleben.

Uster. Vom schönsten Wetter begünstigt, hielt der Samariterverein Uster am 13. d. Mts. seine Jahresschlußübung ab. Um 2 Uhr gab der Uebungsleiter die Supposition bekannt, welche dahin lautete, daß zirka 300 Meter oberhalb des Trümpelschen Etablissements ein Eisenbahnunglück passiert sei. Alsbald begann eine Tätigkeit, aus welcher man ersehen konnte, daß mit Takt und Umsicht gearbeitet wurde. Mit Improvisationsmaterial wurden durchwegs flotte Fixationen hergestellt, ebenso wurde der Transport zum inzwischen hergestellten Notspital tadellos ausgeführt. Nach Anbringung der erforderlichen Verbände begann Herr Major Dr. Moor mit der Kritik, die lautete, daß er mit den Leistungen der Samariter durchaus zufrieden sei, sowie den Wunsch äußerte, daß im kommenden Jahr etwas mehr auf diesem Gebiet geleistet werden möchte, was von den Samaritern lebhaft begrüßt wurde. Von einem gemütlichen „Hock" wurde diesmal Umgang genommen.

Kriegserlebnisse von 1866.

Im folgenden geben wir Kriegserlebnisse wieder, die ein in Thüringen geborener, jetzt in Marburg lebender Mitkämpfer, der Militär-Invalide und Obertelegraphenassistent a. D., Andreas Scharff, in der Hess. Landeszeitung veröffentlicht hat. Er schrieb damals den Bericht von diesen Erlebnissen, die sich namentlich auf die Schlachten bei München-Grätz, am 28. Juni, und bei Königgrätz, am 3. Juli 1866, beziehen, in einem Brief an seine Eltern:

Liebe Eltern und Geschwister!

Nach der Schlacht von Königgrätz teilte ich Euch mit, daß ich später ausführlicher schreiben wollte über die Erlebnisse von diesem Sommer, weil es mir zu einem ausführlichen Brief augenblicklich an Zeit fehle. Zwar erlaubt es meine Zeit jetzt ebensowenig wie vordem, aber um mein Wort zu halten, will ich es versuchen, meine Erlebnisse wenigstens oberflächlich zu beschreiben. Nachdem ich den Brief an Euch von Zeitz aus am 5. Juni geschrieben hatte, marschierten wir am 6. Juni früh 4 Uhr von da weg, sechs Stunden weit nach Lützen. Dort hatte ich soviel Zeit, das Gustav Adolf-Denkmal zu besuchen; es interessierte mich sehr, die Stelle kennen zu lernen, auf welcher der König von Schweden gefallen ist, sie liegt eine Viertelstunde weit an der Leipzigerstraße. Vom 7.—10. marschierten wir über Skeuditz nach Eilenburg. Am 15. Juni ging es mittags 1 Uhr weiter in der Richtung nach Torgau zu, wo wir bei dem Städtchen Schildau unter freiem Himmel auf einer sehr großen Wiese im nassen Grase übernachten mußten. Am 16. versammelte sich die ganze 14. Division, und schon früh 7 Uhr ging es unter den Klängen des Preußenmarsches über die sächsische Grenze bis nach Oschatz, welches der Mittelpunkt sein soll zwischen Leipzig und Dresden, nach jeder der beiden Städte zwölf Stunden. Am 17. Juni hatten wir einen harten Tag. Nachdem wir den ganzen Tag ohne Essen marschiert waren und dazu größtenteils im Eilmarsch, kamen wir abends 9 Uhr sehr ermüdet und sehr hungrig in Nieder-Striswitz an. In diesem kleinen Dorf wurde unsre ganze Division einquartiert. Wir lagen da zu 500 Mann in einem Hause; und im ganzen Dorf war selbst für Geld nichts Eßbares zu haben. Hier lernte ich zum erstenmal verstehen, wie weh der Hunger tut. Nachdem alles Mögliche versucht worden war, um Brot aufzutreiben, so konnte doch erst am nächsten Morgen jeder nur ein Lot bekommen, und damit mußten wir wieder vom frühen Morgen bis nachmittags 2 Uhr marschieren. An diesem Tage schickte die Division ein Requisitionskommando voraus, welches

den Einwohnern in den Dörfern, durch welche wir marschierten, alle Eßwaren wegnehmen mußte; auf diese Weise war es möglich, uns am Nachmittag wenigstens wieder halbsatt essen zu können. Am 20. nachmittags kamen wir bei Dresden ins Lager, d. h. unter freiem Himmel zu liegen, weil in der Stadt nicht alle unterzubringen waren; dann ging es weiter über Stolpen, Neustadt, Zeidler, St. Georgenthal, Oschitz, Bather nach München-Grätz. Hier kamen wir am 28. Juni zum erstenmal ins Gefecht. In München-Grätz kamen wir etwa um 9 Uhr morgens an, und schon seit vier Stunden waren wir dem Feinde immer auf den Fersen gewesen. Es hatte die ganze Nacht hindurch geregnet, und da wir schon vor Tagesanbruch auf den Beinen waren, und auf den durchweichten Aeckern, über welche wir geführt wurden, Schritt für Schritt beinahe stecken blieben, da könnt Ihr Euch ein Bild davon machen, welche Anstrengung es gekostet hat, bis wir in München-Grätz wieder auf die Landstraße kamen. Vor München-Grätz, neben der Landstraße, wurde vielleicht über eine Stunde Halt gemacht, die Gewehre zusammengestellt, und wer etwas zu essen hatte, der konnte essen. Hier sahen wir zum erstenmal ganz nahe bei uns den General-Feldmarschall Moltke auf seinem Pferde halten, dessen Name uns noch so ganz unbekannt war. Der erste Eindruck von ihm war das gerade Gegenteil von dem, was er uns nachher geworden ist. In diesem unscheinbaren Manne hätten wir den großen Schlachtenlenker am allerwenigsten vermutet, wie wir ihn als solchen bald kennen lernen sollten. Während wir uns hier von unseren Strapazen etwas erholten, hatte der Feind die Brücke zerstört, die in München-Grätz über den Fluß führte, den wir passieren sollten. Dieser Fluß ist etwa so groß wie unsere Werra. Da suchte sogleich ein Offizier zu Pferde die flachste Stelle im Fluß aus; der erste Soldat mußte sich mit der einen Hand an seinem Pferde halten und mit der anderen Hand seinen Nebenmann anfassen. So wurde durch gegenseitiges Festhalten aneinander eine Kette gebildet, bis alle Mann, sich einer immer an den andern haltend, das jenseitige Ufer erreicht hatten. Auf den vorherigen Befehl: „Stiefel und Strümpfe ausziehen“ wurden die Stiefel zusammengebunden auf der Schulter getragen, die Strümpfe in Eile in die Tasche gesteckt und so ging es, teilweise bis an die Brust, in den reißenden Fluß hinein. Am anderen Ufer angekommen, ging es links von München-Grätz hinter einem Hügel entlang nach der Anhöhe zu, welche von jungen Obstbäumen bepflanzt war. Hier wurde wieder etwa eine halbe Stunde Halt gemacht. Diese Anhöhe hatte Aehnlichkeit mit dem Melketal Reinhardsberg in Friedrichroda. Gegenüber lag auch ein Berg, der mich an den Körnberg erinnerte. Wie die Berge um München-Grätz her heißen, weiß ich nicht, aber um Euch die Sache anschaulich zu machen, weil sie mich an die Umgegend von Friedrichroda erinnern, so will ich selbige auch mit jenen Namen nennen. Also vom Melketal aus gesehen, gibt es einen Körnberg, einen Wolfstieg und auch einen Abtsberg hier. Vom hiesigen Melketal-Reinhardsberg aus will ich Euch nun den Kampf am 28. Juni beschreiben.

Das Tal zwischen dem Melketal und dem Körnberg ist etwa $1^1/_2$ Stunden breit; und bis zum Wolfstieg und Abtsberg geht es über große Korn- und Repsfelder $2^1/_2$ bis 3 Stunden weit. Denkt Euch, da, wo der Weg nach der Dammmühle führt, dort, wo die zwei großen Pappeln stehen, von hier etwa 20 Minuten weit liegt M.-Grätz.

Zwischen Dammmühlen und Kaltenmarkt kämpfte schon das 8. Armeekorps, besonders die Reiterei. Die Sachsen standen uns gegenüber auf dem Körnberg und beschossen mit Kanonen unser 8. Armeekorps, welches unten im Tale kämpfte. Unsere und die feindliche Kavallerie reiten furchtbar gegeneinander. Eine halbe Stunde weit von uns entfernt, bei hellem Sonnenschein, konnten wir ganz gut sehen, wie schrecklich dieser Kampf unten im Tale

war; wir konnten sehen, wie Pferde und Reiter von beiden Seiten getroffen niederstürzten. Während Kavallerie (Reiterei) noch zusammen unten im Tale kämpften, zogen die Kanonen vom Körnberg ab nach dem Wolfstieg. Jetzt kamen wir an die Reihe. Es war etwa gegen 11 Uhr vormittags, als wir plötzlich aufbrechen mußten, weil das 56. Regiment, bei welchem ich stehe, Befehl erhielt, vorzugehen. (Richtung Abtsberg). Die Regenwolken von der Nacht her hatten sich verzogen, der Himmel war hell und klar geworden und die Sonne schien sehr heiß, und nun folgte auch für uns eine sehr heiße Stunde, eine Stunde, wie ich sie so heiß nicht geahnt hatte. Denken wir uns, die Oesterreicher stehen mit ihren Kanonen schußbereit auf dem Abtsberge, kaum hatte der Feind wahrgenommen, daß wir gegen ihn vorgingen, da fingen auch schon seine Kanonen an, auf uns loszudonnern. Anfänglich schossen sie zu hoch, aber nach etwa einer Viertelstunde hatten sie das richtige Ziel gefunden und Granaten schlugen vor, hinter und neben uns ein. Wir konnten uns nur einigermaßen dadurch vor ihnen retten, daß wir im Laufschritt immer im Zickzack geführt wurden, also bald rechts, bald links liefen, und so ging es bald durch hohes Korn, bald durch hohen Reps, immer abwechselnd. Eine wahre Todesangst trieb uns zum Laufen an, und dabei wurden immer unsere Füße in den Reps verwickelt, und die Granaten kamen dichter und immer dichter vom Abtsberg, und dann auch noch vom Wolfsstieg auf uns herab wie geregnet. Der Kanonendonner, das Heulen der Granaten durch die Luft, deren Ziel wir waren, läßt sich nicht beschreiben. Man bekam da eine Ahnung davon, wie es vom jüngsten Tag geschrieben steht. Ich denke, wenn Himmel und Erde untergehen und die Berge einstürzen, kann es wohl nicht schrecklicher sein, als wir es in dieser Stunde durchgemacht haben. Wo eine Granate einschlägt, da bebt der Erdboden und die Erdmassen fliegen haushoch in die Luft und dabei platzen die Granaten auseinander und die Eisenstücke davon springen weit umher und zerstören auch noch alles in ihrer Umgebung. Die erste, welche in meiner Nähe einschlug, schmetterte zehn Mann zu Boden, da verlor der eine den Kopf, der andere beide Beine, der dritte einen Arm ꝛc. Da denkt Euch, liebe Eltern, welches Zerstörungswerk solch ein Granatenregen anrichtet. Das herzzerreißende Schreien der Männerstimmen wird mir Zeit meines Lebens unvergeßlich bleiben. Nur die, welche den Kopf verlieren, nehmen es stillschweigend hin. Viele wurden schon vom Luftdruck niedergeworfen, aber wir stürmten unaufhaltsam vorwärts, bis wir endlich, als es am allergefährlichsten wurde, in einem tiefen Hohlweg ankamen, wo uns der Feind vom Berge her nicht mehr sehen konnte. Wie ohnmächtig sanken wir da alle zusammen von der furchtbaren Hitze und der fast übermenschlichen Anstrengung durch das Hin- und Herrennen im Laufschritt durch den Reps, da zitterten und bebten wir am ganzen Leibe. Prinz Carl hatte geglaubt, wir wären alle verloren. Während der Zeit, in welcher der Feind auf unser Regiment schoß, marschierte Prinz Carl mit seinem Armeekorps hinter den Bergen herum und griff den Feind im Rücken, während wir von vorne kamen. Die Ankunft des Prinzen Carl geschah in dem Augenblick, als wir im Hohlweg anlangten; so soll es Moltke berechnet haben. Somit war der Kampf beendet und der Feind war in Gefangenschaft. (Schluß folgt.)

Postfreimarken.

Wir haben soeben unsern Zweigvereinen die ihnen zukommenden Freimarken zugesandt und wollen nun nicht unterlassen, sie auf folgende